

Geschichten, die unter die Haut gehen

Die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen und die Nürtinger und Wendlinger Zeitung hatten 80 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz Schulen zu einem Zeitzeugenabend eingeladen.

VON ANKE KIRSAMMER

NÜRTINGEN „Was war, können wir nicht ändern, aber es darf nie wieder geschehen.“ Diesen Ausspruch stellte Kai Müller, Redakteur des Nürtinger und Wendlinger Zeitung, an den Beginn eines denkwürdigen Abends. Er stammt von Margot Friedländer, der am 9. Mai dieses Jahres verstorbene Holocaust-Überlebenden. Dass der Satz dann denn je Gültigkeit habe, wie Kai Müller betonte, wurde an dem Abend an vielen Stellen erkennbar. „Im Gespräch: ‚Zeitzeugen‘“, so lautete der Titel der Veranstaltung, zu der die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen zusammen mit der Nürtinger und Wendlinger Zeitung eingeladen hatte. Mehr als 500, vorrangig ältere Schülerinnen und Schüler aus dem Landkreis Esslingen, waren mit ihren Lehrerinnen und Lehrern der Einladung gefolgt. Unter den Gästen in der Nürtinger Stadthalle K3N begrüßte der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse, Burkhard

Wittmacher, Nürtingens Oberbürgermeister Johannes Friedrich, Landrat Marcel Musolf und dessen Vorgänger Heinz Eininger sowie Verleger Markus Krichenbauer.

Erinnerungen an Gräueltaten lebendig halten

Nur sieben Wochen nach der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler mithilfe anderer Parteien, seit dem mit Ermächtigungsgesetz die Weimarer Republik quasi beendet worden und die NS-Diktatur hatte ihren unheilvollen Lauf genommen. „Die BRD ist nicht Weimar, aber auch eine wehrhafte Demokratie muss wachsen sein“, so Wittmacher. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges seien sechs Millionen Juden getötet worden. Er verdeutlichte das Ausmaß: „Das sind 12.000 Mal so viele wie hier im Saal.“ Es gelte, jedem aufkommenden Antisemitismus von Beginn an aufzuschießen und entgegenzutreten. Und dazu gehöre, die Erinnerungen an die unfassbaren Gräueltaten und Verbrechen der Nationalsozialisten am jüdischen Volk lebendig zu halten. Nach den Zeitzeugen Pavel Hoffmann (Jahrgang 1939), der als Vollwaise das Konzentrationslager Theresienstadt überlebt hat, und Mina Gamperl (Jahrgang 1940), die als jüngstes Kind mit ihrer Familie aus der ehemals polnischen Stadt Pinsk vor den Nazis in die Sowjetunion geflohen waren, nahmen Fredy Kahn (Jahrgang 1947) und Barbara Traub, Vorstandssprecherin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs, auf der Bühne neben Kai Müller Platz. Sie erzählten nicht nur ihre Lebensgeschichten, sondern stellten sich auch den Fragen des Moderators. Angesichts des wachsenden Antisemitismus appellierte Fredy Kahn unter großem Beifall an die Jugendli-

chen: „Verlass euch nicht auf den Staat. Ihr seid gefordert in der Familie, in der Nachbarschaft und in der Schule. Dort müsst ihr mutig aufstehen und eure Meinung sagen. Das ist das Allerwichtigste.“ Gleichzeitig, wenn jemandem etwas wegen seiner Hautfarbe Unrecht geschehe, Er warnte vor Fake News und vor mit KI generierten Inhalten und bat die Jugendlichen, ihren Verstand einzuschalten: „Glaubt nicht alles.“

Fredy Kahn warnt vor Fake News

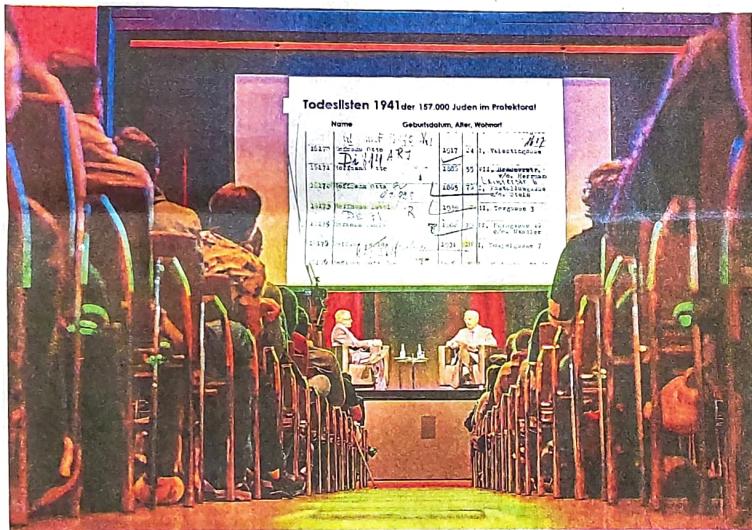
Eindrücklich hatte Fredy Kahn zuvor seine Familiengeschichte erzählt. Eine Familiengeschichte schwäbischer Juden, die als Viehhändler neben christlichen Familien gelebt hatten. 1695 sei der erste seiner Vorfahren nach Bisingen, einem Ort zwischen Horb und Tübingen, gekommen. Er selbst hatte dort noch die Volksschule besucht. Es sei eine Enklave jüdischer Dorfer gewesen mit bis zu 30 Prozent jüdischer Einwohner. „Ich bin mindestens zu 50 Prozent Schwabe und zum anderen ein jüdischer Mensch.“ Darauf sei er stolz. „Ich bin wirklich der letzte dieser schwäbischen Dorfüden.“ Zum besseren Verständnis blendete Fredy Kahn zurück: Im Mittelalter seien Juden vogelrei gewesen. „Sie durften in den Handwerkszünften nicht dabei sein, sondern nur Geld verleihen und Handel treiben.“ Deshalb gebe es viele jüdische Banken. In der jüdischen Enklave seien sogenannte Schutzbriefe für Juden ausgegeben worden. Er skizzerte das Auf und Ab der jüdischen Menschen in Bisingen: vom Pogrom 1848, bei dem ihre Wohnungen kaputtgeschlagen worden seien, über die vom württembergischen König ausgerufenen Gleichberechtigung und das gut 60 Jahre währende friedliche Zusammenleben bis zur Deportation durch die Nazis, von der auch seine Familie betroffen war. Sein Vater habe sechs KZs durchgemacht und seine erste Frau im KZ verloren, dessen Mutter war in Riga erschossen worden, der Großvater starb in Theresienstadt. Nach der Befreiung und einem Sanatoriumsaufenthalt in Stuttgart, weil er nur noch 45 Kilo gewogen hatte und an Typhus erkrankt war, sei er nach Bisingen zurückgekehrt. Die Synagoge sei erhalten geblieben, weil ein christlicher Nachbar sie gekauft und als Scheune genutzt habe. Heute sei darin ein totes Museum zur Geschichte der Juden eingerichtet. „Es lohnt sich auf jeden Fall, sich das einmal anzuschauen.“

Auch wenn er nicht selbst von der Judenverfolgung betroffen war, weil er erst nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde, und eine „wunderbare Kindheit“ hatte, trage er trotz aller Geschichte eine gewisse Melancholie in sich, die immer wieder aufflamme. Heute wisse er, dass es sich dabei um Posttraumata handle, die sich in den Genen festsetzen, wenn Menschen etwas Schlimmes erlebt hätten. Er habe gespürt, dass mit seinen Eltern etwas nicht stimmte. Aus dem Ausland seien regelmäßige Leute zu seiner Familie, der einzigen jüdischen Familie im Ort, gekommen. Er sei dann immer rausgeschickt worden. Mit acht, neun Jahren habe er zum ersten Mal Bilder gesehen, die sich die Erwachsenen angesehen hatten – darunter ein Foto mit einem Berg Toten, das ein SS-Mann aufgenommen hätte. Sie stammten aus einer Lederatsche, die sein Vater vor ihm versteckt hatte.

Pavel Hoffmann kam als Vollwaise aus dem KZ zurück nach Prag

Am eigenen Leib hatte Pavel Hoffmann erfahren, was es heißt, in einem KZ zu leben. Zwei Jahre lang verbrachte er als Kind von 1945 bis 1945 in Theresienstadt. Drei Wochen nach der Deportation war seine Mutter gestorben. Insgesamt verlor er 40 Verwandte in den Gasräumen der Nazis. Als Heinrich Himmler drei Monate vor Kriegsende die Deportation von 1200 jüdischen Häftlingen aus Theresienstadt in die Schweiz angeordnet hatte, sei er als einziger Vollwaise in den Transport nach St. Gallen eingedrungen. „Transport nach St. Gallen eingedrungen. Laut Unterlagen der Schweizer Behörden totkrank, sei er so betreut worden. Von 15.000 Kindern, die vor dem Krieg in Prag gelebt hatten, kamen nur 28 Kinder zurück“, so Pavel Hoffmann. Eines davon sei er gewesen.

Seit 30 Jahren betreibt Pavel Hoffmann als Zeitzeuge Aufklärungsarbeit. Am Donnerstag verkündete er, dasselbe seine letzte große Veranstaltung. Er werde weiterhin versuchen, durch Veröffentlichungen aufzuklären, aber er habe nicht mehr die Kraft, gegen die übermächtige mediale Macht öffentlich aufzutreten. Hinzu komme die ständige Angst seiner Frau um ihn. Bevor er sein Schicksal schilderte, hatte er ein Statement abgegeben: „Ich möchte mich zuerst den heutigen Juden und dem weltweiten Judentum widmen, bevor ich über die toten Juden berichten werde.“ Einschneidend ist für ihn der 7. Oktober 2023, der Tag des Überfalls der Ha-



Diese Todesliste präsentierte Pavel Hoffmann in der Stadthalle K3N im Gespräch mit Moderator Kai Müller.



Burkhard Wittmacher, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen, ließ die Gäste willkommen.

Das sagen die Zuhörer:



„Besonders an dem Abend ist, dass es überhaupt noch Veranstaltungen mit Holocaust-Überlebenden gibt. In so einem großen Rahmen hat das nochmal eine besondere Qualität. Es gab verschiedene Perspektiven: Die Menschen haben ihre Lebensgeschichte erzählt, ihre Erinnerungen, zum Teil auch tiefgreifende geschichtliche Rückblicke. Ich glaube, unsere Schüler hätten sonst die Gelegenheit dazu nicht mehr gehabt, deshalb finde ich diesen Abend gut.“

Sabine Lüssow
Lehrerin am Gymnasium Neckartenzlingen



„Obwohl es drei Stunden ging, war es ein kurzweiliger Abend, weil wir ganz verschiedene Facetten kennengelernt haben, im Denken und über die Emotionen der Betroffenen. Einige Schüler haben mir gerade erzählt, dass es für sie einerseits anstrengend, aber auch sehr spannend gewesen sei. Ich fand, das hat man auch gespürt, die Stimmung im Saal war total ruhig und konzentriert. Ich meine, da ist schon etwas angekommen bei den Jugendlichen.“

Annette Bürkner
Bürgermeisterin der Stadt Nürtingen



„Gelungen fand ich, dass es sehr viele verschiedene Biografien gab und dass der rote Faden bis in die Gegenwart geführt hat. Die Schüler bekamen so nicht nur den Holocaust vorgeführt, sondern auch, wie Juden heute in Deutschland leben. Herr Hoffmann hat sehr viele politische Anspielungen verwendet, die zum einen den Schülern nicht ganz verständlich waren und zum anderen in eine Richtung gingen, die sicher nicht jeder teilt. Aber dieser sehr stark politische Akzent ging dann über einen mehr konsensorientierte Sichtweise.“

Markus Müller
Lehrer am Ludwig-Uhlmann-Gymnasium Kirchheim



„Wer mich sehr faszt ihrer Toleranz. Ich se keine Rassismusdiskussion über Achtung. Ich f gesagt hat: setzt euch ausgereizt wird. D im Vorfeld der Veran waren alle schon sehr. Also mir soll keiner nicht aufgeschlossen

Dieter Rommel
Vorsitzender der Galerie Fo

die t gehen

Wendlinger Zeitung hatten 80 Jahre
abend eingeladen.

ht auf den Staat. Ihr seid ge-
der Nachbarschaft und in der
wichtig aufstehen und eure Me-
llerwichtigen.“ Gleiches gel-
wegen seiner Hautfarbe Un-
vor Fake News und vor mit-
und hat die Jugendlichen, ih-
nen: „Glaubt nicht alles.“

Kahn zuvor seine Familiengeschichte schwär-
mehändler neben christlichen
695 der erste seiner Vor-
einem Ort zwischen Horb und
selbst hatte dort noch die
se sei eine Enklave jüdischer
zu 30 Prozent jüdischer Ein-
sicherer Mensch.“ Darunter sei er
der letzte dieser schwäbischen
Verständnis blendete Fredy
seien Juden vogelfrei ge-
den Hand-
ein, son-
und Handel
viele jüdi-
sch briefe
worden. Er
der jüdi-
gen: von
reicher Woh-
nungen
Gleichen-
60 Jahre
sammen-
durch die
ne Familie
heb sechs
seine erste
seine Mutter
Vorstands-
worden, der
residenz-
einem Sa-
Stuttgart,
gewogen habe und an Typhus
Baisingen zurückgekehrt.
geblieben, weil ein christli-
und als Scheune genutzt ha-
Museum zur Geschichte
Es lohnt sich auf jeden Fall,
nen.“



Burkhard Wittmacher, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen, ließ die Gäste willkommen.

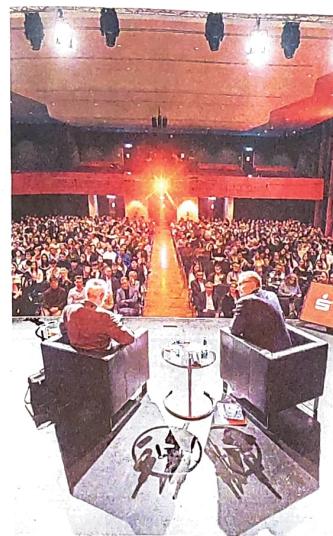
„Ich bin einfach ein glücklicher Mensch“, sagte Mina Gimpel zum Einstieg in ihre Lebensgeschichte, zu der allerdings gehört, dass sie auf der Flucht drei Geschwister verloren hat. Sie habe bei aller Not lieben und Füllle bekommen. Ihre Biografie hat sie nicht nur in ihrem Buch „Meine vier Leben“ festgehalten, sondern auch in Bildern, in Fantasie-Bildern wie sie sagt. Am Donnerstagabend wurden sie an die Wand geworfen und von ihr kommentiert. „Ich mag das Leben, ich liebe Menschen“, betonte sie. Die Bilder sind bunt, in denen Mina Gimpel wichtige Stationen wie die Flucht, ihre Hochzeit, das zehnjährige Leben in Israel und bis heute in Stuttgart darstellt. Nur auf einem Bild ist in tristen Farben ein kleines Mädchen in einem übergrößen Mantel zu sehen. „Es steht da und hofft, dass alles gut wird, aber es hat Angst“, so kommentierte Mina Gimpel das Bild, das an den Holocaust erinnert.



ich, dass es sehr viele verschiedene
und dass der rote Faden bis in die
schrift hat. Die Schüler bekamen so
holocaust vorgeführt, sondern auch,
e in Deutschland leben. Herr
ehr viele politische Anspielungen
zum einen den Schülern nicht ganz
ieren und zum anderen in eine
n, die sicher nicht jeder teilt. Aber
k politische Akzent ging dann über
nsensorientierte Sichtweise.“

„Wer mich sehr fasziniert hat, war Frau Gimpel mit ihrer Toleranz. Ich sehe das genauso. Wir brauchen keine Rassismusdiskussion, sondern eine Debatte über Achtung. Ich fand auch toll, dass Herr Kahn gesagt hat: setzt euch ein, wenn jemand ausgegrenzt wird. Die Schüler, mit denen ich mich im Vorfeld der Veranstaltung unterhalten habe, waren alle schon sehr gespannt auf den Abend. Also mir soll keiner mehr sagen, die Jugend sei nicht aufgeschlossen.“

Dieter Rommel
Vorsitzender der Galerie Forum Türk in Nürtingen



Blick in den Saal der Nürtinger Stadthalle



Mina Gimpel



Pavel Hoffmann



Barbara Traub



Fredy Kahn

Foto: Ralf Klett / Klett Presse / Sauer

Auch wenn er nicht selbst von der Judenverfolgung betroffen war, weil er erst nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde, und eine „wunderbare Kindheit“ hatte, trage er trotz der Heiterkeit eine gewisse Melancholie in sich, die immer wieder auflamme. Heute wisse er, dass es sich dabei um Posttraumata handle, die sich in den Generationen weitertragen, wenn Menschen etwas Schlimmes erlebt hätten. Er habe gespürt, dass mit seinen Eltern etwas nicht stimmte. Aus dem Ausland seien regelmäßig Leute zu seiner Familie, der einzigen jüdischen Familie im Ort, gekommen. Er sei dann immer rausgehüpft worden. Mit acht, neun Jahren habe er zum ersten Mal Bilder gesehen, die sich die Erwachsenen angesehen hatten – darunter ein Foto mit einem jüdischen Toten, das ein SS-Mann aufgenommen hatte. Sie stammten aus einer Ledertasche, die sein Vater ihm versteckt hatte.

Pavel Hoffmann kam als Vollwaise aus dem KZ zurück nach Prag

Am eigenen Leib hatte Pavel Hoffmann erfahren, was es heißt, in einem KZ zu leben. Zwei Jahre lang verbrachte er als Kind von 1943 bis 1945 in Theresienstadt. Drei Wochen nach der Deportation war seine Mutter gestorben. Insgesamt verlor er 10 Verwandte in den Gaskammern der Nazis. Als Heinrich Himmler drei Monate vor Kriegsende die Deportation von 1200 jüdischen Häftlingen aus Theresienstadt in die Schweiz angeordnet hatte, sei er „der einzige Baby-Kopf“ in den Transport nach St. Gallen eingegliedert worden. Laut Unterlagen der Schweizer Behörden aufdrückt, sei er so direkt worden. „Von 15.000 Kindern, die vom Krieg in Prag geflüchtet waren, kamen nur 28 Kinder zurück“, so Pavel Hoffmann. Eines davon sei er gewesen.

Seit 50 Jahren betreibt Pavel Hoffmann als Zeuge Aufklärungsarbeiten. Am Donnerstag verkleidete er, dass seine letzte große Veranstaltung in Stuttgart, der 7. Oktober 2023, stattgefunden hat. Er werde weiterhin versuchen,

aber er habe nicht mehr die Kraft gegen die übermächtige medielle Macht öffentlich aufzutreten. Hinzu komme die ständige Angst, seine Frau um ihn. Bevor er sein Schicksal schilderte, hatte er ein Statement abgegeben: „Ich möchte mit zuerst den heutigen Jüden und dem weltweiten Judentum widmen, bevor ich über die toten Jüden berichten werde.“ Einschneidend ist für ihn der 7. Oktober 2023, der Tag des Überfalls der Ha-

mas auf Israel. „Ich war als Holocaustüberlebender seit drei Jahrzehnten überzeugt, dass ich bei einer Bedrohung eine Zuflucht hätte, die mich als Juden schützen kann. Diese Gewissheit hat jetzt starke Risse bekommen.“ Für ihn und die meisten Juden in Israel und der Diaspora sei es eindeutig ein Holocaust gewesen. Detailreich beschrieb er die „barbarische und monstrosen Behandlung“ der 1200 Juden, die dabei ermordet worden waren. Dazu gehörten abgeschnittene Genitalien, abgeschlagene Baby-Köpfe und erschossene Fötene. Per WhatsApp seien die Bilder und Videos aus Gaza geschickt worden, wo die Leichen gefeuert werden seien. „Es gab bei Weitem die SS-Scherben übertragen.“ Dass nur 1200 Juden betroffen gewesen seien und nicht alle neun Millionen Israelis sei ausschließlich der Wehrhaftigkeit der Juden zu verdanken. Seit Joseph Goebbels habe keine antisemitische Propaganda so viel Erfolg gehabt wie die arabische. Besonders befremdlich sei für ihn, dass sich junge Deutsche vor dem Auswärtigen Amt aufgestellt und die Parole „Palästina vor der deutschen Schuld“ gerufen hätten.

Mina Gimpel verarbeitet ihre Erfahrungen in Bildern

„Ich bin einfach ein glücklicher Mensch“, sagte Mina Gimpel zum Einstieg in ihre Lebensgeschichte, zu der allerdings gehört, dass sie auf der Flucht drei Geschwister verloren hat. Sie habe bei aller Not lieben und Füllle bekommen. Ihre Biografie hat sie nicht nur in ihrem Buch „Meine vier Leben“ festgehalten, sondern auch in Bildern, in Fantasie-Bildern wie sie sagt. Am Donnerstagabend wurden sie an die Wand geworfen und von ihr kommentiert. „Ich mag das Leben, ich liebe Menschen“, betonte sie. Die Bilder sind bunt, in denen Mina Gimpel wichtige Stationen wie die Flucht, ihre Hochzeit, das zehnjährige Leben in Israel und bis heute in Stuttgart darstellt. Nur auf einem Bild ist in tristen Farben ein kleines Mädchen in einem übergrößen Mantel zu sehen. „Es steht da und hofft, dass alles gut wird, aber es hat Angst“, so kommentierte Mina Gimpel das Bild, das an den Holocaust erinnert.

„Als jüdischer Mensch kann man den Holocaust nicht vergessen, aber ich gehe nicht damit hausieren“, sagte sie. Seit 1969 lebt sie in der Landeshauptstadt. Sie absolvierte ihre Ausbildung an der Kunstabakademie Esslingen und an der Europäischen Kunstabakademie der Bildenden Künste in Trier. Seit 1993 ist sie Dozentin an der Kunstabakademie Esslingen. Ob es für sie nicht schwierig gewesen sei, ins Land der Täter zu gehen, wollte Kai Müller wissen. „Ich habe gehofft, und es hat sich erwiesen, dass man hier leben kann. Ich habe Deutschland viel zu verdanken“, sagte Mina Gimpel. „Man kann hier auch glücklich sein.“ Es gab in Stuttgart – für sie die schönste Stadt im Grünen – eine jüdische Gemeinde. Das ist das zweite Zuhause.“ Der wachsende Antisemitismus sei nicht erfreulich, ihr persönlich sei noch nichts passiert. „Die Entwicklung macht ein bisschen Angst. Aber es wird nie wieder zu so etwas kommen.“ Sie hoffe, Menschen, die einen falschen Weg eingeschlagen hätten, würden sich am Ende auf das Gute besinnen. Sie sei keine Fremdenhasserin und liebe die Vielfalt, beliebt sie. Aber Leute, wie Attentäter, die gezeigt hätten, dass sie nur Schlechtes wollten, müssten gehen. „Die Regierung muss aufwachen“, sagte sie mit Nachdruck. Für Leute, die hier in Frieden leben wollten, seien die Türen und Herzen offen.

Barbara Traub will, dass Juden sich nicht verstecken müssen

Dass die Bedrohung für Juden in Deutschland seit dem 7. Oktober 2023 stark zugenommen habe, bestätigte Barbara Traub, nicht nur Vorstandssprecherin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg, sondern seit 2013 auch im Präsidium des Zentralrats der Juden. Viele Gemeindemitglieder ließen sich den Gemeindebrief nicht mehr nach Hause schicken, sondern holten ihn lieber ab. „Antisemitische Straftaten sind massiv angestiegen.“ Sicherheitsvorkehrungen für die jüdische Gemeinde seien deshalb verstärkt worden.

Die Veranstaltung hatte eine große Bandbreite. Für die Schüler war auch Neues dabei. Gerade der Herr Hoffmann hat sein Erleben des Holocausts deutlich und krass aufgezeigt. Das bleibt bei den Schülern mehr hängen, als wenn nur ich als Lehrer etwas erzähle. Das war in dem Moment sehr ergriffend.“

Jonas Hutter



Lehrer am Max-Planck-Gymnasium Nürtingen

„Es war eine große Bandbreite. Für die Schüler war auch Neues dabei. Gerade der Herr Hoffmann hat sein Erleben des Holocausts deutlich und krass aufgezeigt. Das bleibt bei den Schülern mehr hängen, als wenn nur ich als Lehrer etwas erzähle. Das war in dem Moment sehr ergriffend.“



„Für mich war es ein sehr eindrücklicher Abend. Ich habe noch nie live Holocaust-Überlebende gehört. Diese Gelegenheit hat man immer weniger. Es ist so wichtig, und ich glaube für die über 500 Schüler war das auch ein einmaliges Erlebnis. Wir haben heute alle viel aus der Geschichte gelernt. Auch dieser optimistische Blick, gerade von einem Holocaust-Überlebenden, der bleibt mir im Gedächtnis.“

Johannes Friedrich
Nürtinger Oberbürgermeister